

Hinterm Horizont

Pasquale Ciuccio stellt bei «arsprototo» aus



Seine Bilder in der Galerie «arsprototo» sind formstrenge Etüden, in denen sich die Autonomie der reinen Farbe selbst darstellt. Pasquale Ciuccio ist ein Minimalist, was Konstruktion und Farbkomposition in der Malerei betrifft. Der 1950 in Neapel geborene Maler lebt in der Schweiz mit einem Zweitatelier auf der Insel Procida und hat in zahlreichen europäischen Ländern und den USA ausgestellt.

Er beschränkt sich auf zwei Farben, wobei Schwarz, das in der europäischen Malerei meist verpönt ist, als gleichwertige Farbe behandelt wird. Farbkontraste im landläufigen Sinn spielen dabei nur eine geringe Rolle. Oft stehen Abtönungen nebeneinander, die so nah verwandt sind, dass sie kaum mehr zu unterscheiden sind, ohne im geringsten monochrom zu wirken.

Der Bildaufbau ist auf die Horizontlinie reduziert, die sich aus dem Zusammenstoß der Farbflächen ergibt, ohne wirklich graphisch hervorgehoben zu sein. Das Schwarz regiert gewöhnlich in der unteren Bildhälfte, über der sich die jeweilige andere Farbe in verschiedenen Abtönungen entfaltet. In Serien angeordnet entsteht eine fast erzählerische Anordnung verwandter Farbstimmungen, die in den Diptychen und Triptychen zur strengen Symmetrie verdichtet sind.

Allerdings ist der Malprozess, aus dem die Bilder entstehen, keineswegs minimalistisch, sondern ausgesprochen aufwändig. Der Farbauftrag in mehreren Schichten ist so hochgradig verdichtet, dass die Farben – und das gilt auch für Schwarz – eine fast haptisch greifbare plastische Intensität entwickeln und zugleich an Tiefe gewinnen.

Dieser Effekt wird verstärkt dadurch, dass Pasquale Ciuccio mit unterschiedlichen Bildträgern experimentiert – Holz, Leinwand, Papier und Stein –, die das Bild, ob an der Wand oder als Installation am Boden, unterschiedlich positionieren, mal als Malerei, mal als Mischung aus Malerei und Plastik. Rissig oder brüchig aufgetragene Übermalungen verstärken die räumliche Wirkung: Man sieht durch sie auf eine dahinter liegende Farbschicht, wie auf eine abgeblätterte Wand.

Solche gegenständlichen Assoziationen auch an die Landschaft, wie der Ausstellungstitel «Horizonte» nahelegt, resultieren aus dem Farbaufbau dessen Intensität den Bildern eine ikonographische Bedeutung verleiht: über den rein materiellen Farbwert hinaus verweist sie auf eine Welt hinter dem Horizont. Gegenüber dem massiven Schwarz entwickelt jede andere Farbe einen durchsichtigen Charakter, der wie ein Blick ins Freie wirkt, in den quer geteilten Bildern nicht anders als bei senkrechten Bildordnungen, wo die schwarzen Bänder sich als Einzäunung verstehen lassen.

Der Kontrast von formaler Kargheit der Bildordnungen und farblicher Intensität verleiht den Bildern, trotz kleiner bis mittlerer Formate, eine beinahe feierlich anmutende Monumentalität.

KURT JAUSLIN, 29.2.2008

© ERLANGER NACHRICHTEN